

Laudatio Prof. Scharrer auf Herrn Dr. Brackmann (PIT 2005)

Es ist mir eine besondere Ehre und Freude, heute einen Tag vor dem Welthämophilietag eine Laudatio auf den deutschen Hämophiliepapst Herrn Brackmann halten zu dürfen.

Den Lebensabschnitt, vor dem Sie Herr Brackmann heute stehen, nannte J.W. von Goethe einen Einschnitt, "an welchem der wohldenkende Mensch Aufmunterung von außen bedarf, weil er sich gewiss nicht enthält, innerlich sowohl rückwärts als auch vorwärts zu blicken, jenes mit vollem Ernst, dieses mit einiger Bedenklichkeit" (Zitat Ende).

Die große Schar der hier versammelten Patienten, Kollegen und Freunde wünscht Ihnen, dass heute die Bedenklichkeiten zurücktreten und dass sich in den Ernst des Rückblicks Freude und Stolz über das Erreichte mischen mögen.

Zu viele Menschen hat sich Herr Brackmann zu Dank verpflichtet, um nicht selbst in Dankbarkeit auf seine Berufsjahre zurückblicken zu können.

In Frankfurt wurde Herr Brackmann 1941 geboren.

Daher geziemte es sich, mit J.W. von Goethe zu beginnen, und daher wurde wohl auch mir die Ehre zuteil, in der Laudatio Grüße aus seiner Geburtsstadt zu überbringen.

Doch schnell wandte er sich vom Main an den Rhein. So studierte er seit 1963 Biologie und seit 1964 Humanmedizin an der Universität Bonn und schloss sein Studium 1970 in Bonn ab.

Es folgte die Medizinalassistentenzeit, hier in Bad Godesberg, sowie am Institut für Experimentelle Hämatologie und Transfusionsmedizin der Universität Bonn.

Damit war Ihr Lebensweg vorgezeichnet.

Von diesem eingeschlagenen Weg wichen Sie bis heute zielbewusst nicht mehr ab. Lassen Sie mich einige Etappen auf diesem Weg nennen:

Seit Februar 1971 war Herr Brackmann ärztlicher wissenschaftlicher Mitarbeiter an dem soeben genannten Institut unter der Leitung von Prof. Dr. Egli.

Sie begannen 1971 mit der Betreuung von 35 Hämophiliepatienten in einem kleinen CCC. Doch damit war das Thema Ihres Berufslebens vorprogrammiert, es sollte Hämophilie und der hämophile Patient lauten.

1971 und 1972 führten Sie gemeinsam mit Herrn Egli die Heimselbstbehandlung in Deutschland und in Bonn ein.

Sie gilt als bedeutender Eck- und Meilenstein in der Hämophilietherapie. Damals schrieben Sie gemeinsam mit Herrn Egli im Deutschen Ärzteblatt: "Die Heimselbstbehandlung ist geeignet, das schwere Krankheitsbild der Hämophilie entscheidend zu mildern. Konsequenter angewandt kann sie wesentlich dazu beitragen, die Folgen hämophiler Blutungen wie sie sich in Gelenkversteifungen und Lähmungen manifestieren, zu vermindern. Darüber hinaus vermittelt sie dem Hämophilen weitgehende Unabhängigkeit gegenüber seinem Leiden und damit jene Freiheit des Handelns, die ihm den Zugang zu bisher verschlossenen beruflichen und privaten

Möglichkeiten eröffnet. Die Heimselftbehandlung ist daher ein entscheidender Fortschritt in der Hämophiliebehandlung.“ (Zitat Ende)

Für die Einführung der Heimselftbehandlung gilt Ihnen nicht nur der Dank der Patienten, sondern auch der Dank aller Hämophilietherapeuten Deutschlands, da Sie auch uns damit eine wegweisende Orientierung zur Erhöhung der Lebensqualität der Patienten gegeben haben.

Im Jahre 1973 folgte die Promotion folgerichtig über ein gerinnungsphysiologisches Thema:

"Das Verhalten der Gerinnungsfaktoren II, V, VII, X, der Thrombinzeit und des Prothrombinkomplexes nach Quick in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht“.

Schon 1974 wurden Sie zum akademischen Rat an der Universität Bonn mit offizieller Übertragung der Verantwortlichkeit für das Hämophiliezentrum ernannt, dem

1977 die Ernennung zum akademischen Oberrat und

1983 die Ernennung zum akademischen Direktor an der Universität Bonn folgten.

Die Hämophilietherapeuten Deutschlands und die IGH und DHG danken Ihnen nicht nur für die Einführung der Heimselftbehandlung, sondern auch für das Konzept einer engen orthopädischen Kooperation, 1973 damals zusammen mit Herrn Dr. Hofmann in der orthopädischen Universitätsklinik in Bonn entwickelt.

Daraus erwachsen auch die Behandlungsgrundsätze einer konsequenten und individuell adaptierten Prophylaxe zur Verhütung der Gelenkblutungen bei Hämophilen, die heute weltweit anerkannt sind.

Eine weitere Sternstunde in Ihrem beruflichen Leben war 1974 und 75 die Entwicklung der Immuntoleranztherapie zur dauerhaften Elimination der Hemmkörper durch hochdosierte FVIII Substitution mit gleichzeitiger Anwendung von Bypassprodukten.

Gekrönt wurde dieses Konzept durch die Veröffentlichung 1977 im Lancet und durch die weltweite Akzeptanz des sogenannten "Bonner Protokolls“ bis heute.

1980 wurden Sie dafür mit dem Alexander Schmidt Preis der GTH ausgezeichnet.

Zusammen mit Herrn Mariani bauten Sie das International Registry der Hemmkörper auf und berichteten regelmäßig auf Kongressen in Italien und Bonn über die Inzidenz der Hemmkörper und die Erfolge der ITT.

In den 80er Jahren zur Zeit des Höhepunktes Ihrer steilen Karriere wurden die großartigen Therapieerfolge durch die Tragik der Hepatitis C und insbesondere der HIV Erkrankungen getrübt.

Nicht nur die Patienten auch wir Ärzte waren tief betroffen. So durften Sie viel Licht, mussten aber auch Schattenseiten in der Hämophilietherapie erleben.

Damals bauten Sie eine intensive Kooperation mit der immunologischen Ambulanz der Klinik, der Kinderklinik und der neurologischen Klinik sowie dem Institut für Virologie in Bonn auf.

Seit 1986 waren Sie weiterhin wesentlich beteiligt am Aufbau und der Etablierung eines molekularbiologischen Labors in Ihrem Institut und seit

1992 an der Etablierung eines Gentherapieprojektes für Hämophilie A und B.

1996 entwickelten Sie zusammen mit der medizinischen Poliklinik in Bonn das sogenannte Bonn-Malmö-Protokoll zur Behandlung nicht-Hämophilie-bedingter Faktor VIII Hemmkörper.

Verdienste von Menschen lassen sich nur schwer messen.

Es gibt dafür keinen allgemein gültigen Maßstab.

So kann ich leider, schon allein aus Zeitgründen, nicht alle Ihre Leistungen und Verdienste erwähnen.

Doch unerwähnt darf nicht bleiben, der Aufbau eines Früherkennungssystems von Nebenwirkungen der Präparate und die Durchführung von insgesamt 21 klinischen Studien.

145 redigierte Originalarbeiten, 14 Übersichtsarbeiten und 13 Buchbeiträge sowie 189 veröffentlichte Vorträge akzentuierten Ihre Aktivitäten.

Ausgezeichnet wurden Sie neben dem schon erwähnten Alexander Schmidt Preis noch 1992 anlässlich des 20. Kongresses der WFH in Athen für die Entwicklung der ITT, 1996 mit dem Johann-Lukas-Schönlein Preis, 1999 mit dem Twining Award und 2002 mit dem Dr.Hilfenhaus-Preis.

Viele Ärzte haben bei Ihnen hospitiert oder sind durch Ihre Schule gegangen.

Ein Ehrenplatz in der Geschichte der Hämophilietherapie ist Ihnen gewiss.

Doch was war das Geheimnis Ihres Erfolges? Was war Ihr Charisma, das unter anderem die Patientenzahl von 35 Patienten im Jahre 1971 auf 1425 Patienten im Jahre 2005, damit um das 40-fache ansteigen ließ?

Ich weiß es nicht, ich kann es nur erahnen und vielleicht mit Sauerbruch's Worten umschreiben:

"Die Medizin ist eine Naturwissenschaft, aber das Arztum ist keine Naturwissenschaft, sondern das Arztum ist das letzte und schönste und größte an Beziehung von Mensch zu Mensch. Das Arztum ist das königliche, die Naturwissenschaften sind die Minister des Königs, die dienen müssen und nicht herrschen dürfen." (Zitat Ende)

Vielleicht war es das, dass Sie sich selbst vollständig mit Ihrer Aufgabe, Ihrem Lebensthema, der Hämophilie, identifiziert haben, trotz und mit Ihrer Familie und den 3 Kindern.

Vielleicht war das Geheimnis Ihres Erfolges, dass immer der Patient im Mittelpunkt stand.

Doch eine andere Glückssträhne muss noch erwähnt werden:

Es waren nicht Sie allein Herr Brackmann, der das alles geschafft hat.

Dietrich Bonhoeffer schrieb 1944: "Im alltäglichen Leben wird es einem oft gar nicht bewusst, dass der Mensch unendlich mehr empfängt als er gibt und dass Dankbarkeit das Leben erst reich macht".

Sie waren dankbar, Sie haben das erkannt und ich darf Sie selbst zitieren:
Bei der Preisverleihung in Athen 1992 hörte ich Sie sagen: "This award should really go to my lovely wife. Without her I wouldn't have managed this all".

Liebe Frau Brackmann, Sie waren nicht nur die Seele, das Herz, Sie waren auch das Organisationsgenie der Ambulanz.

Leider ist die Damenrede der Männer aus der Mode geraten. Rudolf Marx hätte es sich nicht nehmen lassen, auf Sie eine brillante Damenrede zu halten.

Warum die jetzigen Kollegen und Nachfolger so genant in dieser Weise geworden sind, liebe Frau Brackmann, ich weiß es nicht.

Doch dafür müssen wir die Frauensolidarität hoch halten. Ihnen gebührt auch unser Dank und unsere Anerkennung.

Sie haben sich beide, Ehepaar Brackmann, wunderbar ergänzt. Und jetzt muß ich wiederum J.W. von Goethe und dazu noch mehrmals bemühen.

In den Lehrjahren lesen wir:

"Was kann dem Mann erwünschter sein, als eine Gattin zu finden, die überall mit ihm wirkt und die ihm alles vorzubereiten weiß, deren Tätigkeit dasjenige aufnimmt, was die seinige liegen lassen muss."

und weiter hören wir J.W. von Goethe zu Ihnen, liebe Frau Brackmann sagen:
"Welche Frau hat einen guten Mann, der sieht man's am Gesichte an",

und speziell zu Ihnen Herr Brackmann,
"wen Gott lieb hat, dem gibt er so eine Frau" (aus Götz).

Was wünschen wir Ihnen nach den Jahren harter und härtester Arbeit:

einen dankbaren Rückblick und, dass Sie die Früchte Ihrer Arbeit noch lange in Gesundheit und Freude genießen können und zusehen, wie sie weiter reifen.

Lassen Sie mich Ihnen beiden mit J.W. von Goethe zurufen:

"einen neuen Lebenslauf beginne mit hellem Sinne und neue Lieder tönen auf".

In Dankbarkeit für Ihre geleistete Arbeit darf ich Ihnen zum Abschluss der Laudatio ein kleines Geschenk aus Frankfurt überreichen:

J.W. von Goethe "Der heilkundige Dichter"